

AFRIKA (ER)FINDEN – mixed media
IWALEWA – "Werde, was du bist"

Schule:
Hildegard-Wegscheider-Oberschule
Lassenstraße 16-20
14193 Berlin
030-902922816
www.hwos.de

Gymnasium

Beteiligte Schüler:
27
10x2 (Jahrgänge 1993-95)
gesamte Klasse; Projekt

Die 10x2 ist eine sogenannte Schnellläuferklasse (s.u.). Der Altersdurchschnitt entspricht damit Schülern in der 9. Jahrgangsstufe.

Beteiligte Lehrkräfte:
1 Geschichte, 1 Erdkunde, in geringerem Umfang 1 Musik

Stundenvolumen:
1. Teil: "Kreativworkshop" Afrika
Drei ganze Schultage à 7 Stunden
(Okt. 08)
2. Teil: Afrika "in Fakten"
im Unterricht wöchentlich 2 Std. Geschichte und 2 Std. Erdkunde
(Okt.- Jan.)
3. Teil: "kreatives Nacharbeiten"
Fertigstellen von Arbeiten und Erarbeitung der Ausstellung
4 Stunden pro Woche (3 Wochen)
(Dez.-Jan.)
4. Teil: Die Ausstellung "Iwalewa - Afrika"
3 Tage à 6 Stunden Ausstellungsaufbau
Tag der Ausstellung// 2 Wochen im Anschluß: "speaking guides"
(Jan.)
5. Teil: Dokumentation und Ergänzungen
Videoaufzeichnung, Trommelgruppe, Internetdarstellung, Schreibwerkstatt
wöchentlich 2 Std.mit dem Ziel einer weiteren Ausstellung zu Beginn des Schuljahrs
2009/ 2010

Vorstellung und Kurzbeschreibung:
AFRIKA (ER)FINDEN – mixed media
IWALEWA – "Werde, was du bist"

Ein Projekt der Klasse 10x2

Im Oktober 2008 wurde von den Schülerinnen und Schülern eine kleine Reise zur Erkundung des Begriffs „AFRIKA“ unternommen. Das Projekt wurde von der schreibenden Künstlerin Tanja Langer geleitet und sollte dazu anregen, die Reise nach Afrika mit künstlerischen Mitteln zu unternehmen. Die Lehrerinnen Frau Boehm (Geschichte) und Frau Neumann-Klein-Paul (Erdkunde) haben die Arbeit engagiert begleitet und in ihren Unterricht eingebettet. Die Musiklehrerin Frau Blümel betreute eine Trommelgruppe.

Ausstellungsbesuche (im Ethnologischen Museum Dahlem und in der Sonderausstellung „Die Tropen“ im Martin-Gropius-Bau) und kreative Verfahren (sprachlich, akustisch und visuell) regten dazu an, sich mit afrikanischer Kunst und Kultur, Aspekten des Ahnenkults, den Einflüssen auf die moderne Kunst und Musik auseinanderzusetzen. Die eigene Familiengeschichte wurde mit einbezogen, um den Begriff der "Ahnen" für die SchülerInnen produktiv zu machen und ihre eigenen, verschiedenen Kulturen darin zu reflektieren.

Aus den gewonnenen Eindrücken wurde von allen eine künstlerische Arbeit hergestellt, die die persönliche Familiengeschichte mit den kennengelernten Elementen afrikanischer Kunst verknüpfte und weiterdachte.

Die entstandenen Arbeiten waren so beeindruckend, dass die Klasse eine Ausstellung plante, bei deren Vorbereitung weitere Arbeiten entstanden.

Doch zunächst wurde (Schwarz-)Afrika in sachlicher Form ("Fakten") im Geschichts- und Erdkundeunterricht durchgenommen. Die Inhalte wurden mit dem künstlerischen Teil des Projekts abgestimmt: Kolonialismus und Postkolonialismus, Rohstoffe und Umweltschutz, Bürgerkriege und Sterblichkeit. Die SchülerInnen fertigten in Gruppen Schautafeln an, die dann vor dem Raum unserer Ausstellung aufgestellt wurden.

Diese Ausstellung wurde in drei Tagen von allen gemeinsam aufgebaut: ein als Installation oder Gesamtkunstwerk gestalteter Raum. Er wurde am Tag der offenen Tür mit Musik vorgestellt. An diesem Tag und in den Wochen danach führten SchülerInnen als "speaking guides" andere Klassen und Lehrer durch die Ausstellung.

Im 2. Halbjahr haben wir begonnen, eine Dokumentation zu erstellen, mit Fotos, Schreibwerkstatt, Video; im Musikunterricht wird die begonnene Arbeit der Musikgruppe weitergeführt und beendet.

(Schwarz-)Afrika ist ein von Kriegen verletzter Kontinent. Als solchem erleben wir ihn am häufigsten in den Medien. Indem wir uns mit seinen vielfältigen kulturellen Formen befassen, möchten wir unseren Blick auf ihn erweitern und in einen Dialog treten.

Die Farbe Schwarz ist in Mitteleuropa mit vielen Assoziationen verbunden: Tod, Trauer, Beerdigungen, Dunkelheit, Unklarheit, Nacht, Verborgenheit, Geheimnis, Leidenschaften, sogar Kriminalität. Viele SchülerInnen tragen gern schwarz! In weiten Teilen Afrikas ist schwarz vor allem die Hautfarbe der meisten Menschen. Entsprechend sind ihre Assoziationen: Schönheit, Güte, Mut.

Auch der Tod hat in Afrika traditionell eine eigene Bedeutung: Die lebenden Menschen sehen sich zu den verstorbenen Mitgliedern ihrer Familie, ihres Dorfes oder Ortes, in

engster Verbindung stehen, ja sogar umgeben von ihnen. Daraus resultiert der sogenannte Ahnenkult, bei dem ein Kontakt zu verstorbenen Familienmitgliedern hergestellt werden soll, um herauszufinden, ob bestehende Krankheiten oder eine aus dem Gleichgewicht geratene Gesellschaft durch eine Verärgerung derselben hervorgerufen wurde: weil ihre Gebote der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit etwa verletzt wurden.

Das Wort Ahnen wurde in Deutschland von den Nationalsozialisten missbraucht, um eine rassistische Zugehörigkeit zu bezeichnen. Davon möchten wir dieses Wort befreien und den Zusammenhang verdeutlichen, den er bezeichnet: unsere Vorfahren, Mütter, Väter, Großeltern und sofort. Wir möchten uns über die Bedeutung der familiären, aber auch kulturellen Herkunft für jeden Menschen jenseits von Ressentiments Klarheit verschaffen. Dazu gehört es, sich in einem ersten Schritt die eigenen Assoziationen und Vorstellungen bewusst zu machen.

Unter Kult versteht man verschiedene Formen der Verehrung (man denke auch an den Marienkult in Südeuropa!). Altäre dienen in fast allen Kulturen dazu; die Darstellung von Verstorbenen spielt in Afrika eine große Rolle; in der traditionellen Kultur sind es vor allem Würdenträger, Weise, Schamanen, aber auch Naturkräfte und Tiere, deren Eigenschaften sich diese Menschen aneignen können – in der zeitgenössischen Kunst gilt die Aufmerksamkeit, ähnlich wie im europäischen säkularisierten Kulturraum, allen Menschen, ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Stellung.

Bei der kultischen Verehrung kommt dem Fetisch, auch „Kraftfigur“ genannt, eine besondere Bedeutung zu: Es ist eine oft aus Holz oder anderem als haltbar oder wertvoll erachteten Material hergestellte Darstellung eines Menschen oder Tieres, die durch medizinische Beigaben, Kräuter und andere Wirkmittel „aufgeladen“ wird: diese Arbeit nimmt in der Regel ein Schamane (Weiser, Mediziner) vor, oft verbunden mit dem Voodoo, einem musikalisch- tänzerischen Ritual. Dabei kommt dem Rhythmus und der Musik eine intensivierende Rolle zu, die den Tanzenden zugleich der Zeit entrückt und in die (für ihn beschädigte) Ordnung der Natur, der Welt, des Lebens wieder hineinrückt. Jazz, Soul, Tango, aber auch Kompositionen der E-Musik haben sich von afrikanischer Musik inspirieren und prägen lassen. Den Gedanken des Fetisch haben afrikanische KünstlerInnen spielerisch und kritisch erweitert, was die Jugendlichen unmittelbar aufgriffen: das Geld, die moderne Technik, Kommunikationsmittel sind Dinge, die die heutige Zivilisation wie einen Fetisch behandelt, auf dessen Verehrung sie ihr Leben hin ausrichtet. Bei der Verehrung der Ahnen ging es um Qualitäten wie Güte, Mitgefühl, Barmherzigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Macht, Kraft und Mut. In der zeitgenössischen afrikanischen Kunst geht es auch um die Interessenkonflikte des Kontinents, sowie Spätfolgen der Kolonialisierung.

Die SchülerInnen der Klasse 10x2 haben nach spielerischen Untersuchungen ihrer imaginären Vorkenntnisse (erzählen, zuhören, assoziieren, erfinden) bei Besuchen und Studien im Ethnologischen Museum Dahlem Elemente und Strukturen afrikanischer Kunst (Farbigkeit, Abstraktion und Rhythmisierung von Plastiken, Masken, Ornamente, Körperbemalung, Narben) kennengelernt, die sie dann in den Werken der modernen Kunst wiederentdeckten: zunächst bei den Expressionisten, den Brücke-Malern, Picasso, Nolde, bis hin zu europäischen und amerikanischen KünstlerInnen der Nachkriegszeit wie Louise Bourgeois, Beuys, Uecker u.a.. Dabei ging es um die Frage, wie andere Kulturen zu uns gelangen (auch über KünstlerInnen) und was dabei geschieht; natürlich wurde der Aspekt der Kolonialisierung dabei beachtet.

Die kulturelle Zuordnung zu einem Kontinent erweitert sich in der globalisierten Welt, in deren Vernetzung wir leben und die für die Jugendlichen selbstverständlich ist: die

Ausstellung „DIE TROPEN“ im Martin-Gropius-Bau bot dafür die Gelegenheit, als "Zuordnung" anstelle eines Kontinents eine ganze Klimazone zu wählen. In dieser Ausstellung sahen sich die SchülerInnen Ausdrucksmöglichkeiten gegenüber, die die inzwischen vertrauten darstellerischen Elemente afrikanischer Kunst neu deuteten, wie etwa die beeindruckende Installation „Büro-Kult“ des Künstlerpaares Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger oder die Arbeit „Terminal Tropical“ von Franz Ackermann. Diese Werke inspirierten sie besonders stark für ihren eigenen Raum und die Idee, die Arbeit eines KünstlerInnenkollektivs, aus individuellen Elementen, die in einen Dialog gebracht werden, herzustellen.

Ausgehend vom kennengelernten Material und Zusammenhang verarbeiteten die SchülerInnen Fotografien und Geschichten ihrer eigenen Familien und Lebenswirklichkeiten in einer Videoarbeit, malerischen, gezeichneten, genähten und anderen plastischen Arbeiten, die von allen gemeinsam zu einer großen Raum-Installation geformt wurden. Für einige „Familienarbeiten“ wurden Motive von Masken aufgegriffen, für andere die Formen von Plastiken oder die zeitgenössischer Collagen und Installationen.

Für das Material galt die Devise, unsere eigenen "afrikanischen Verhältnisse" zu nutzen – ARTE POVERA – einfache, erschwingliche, benutzte Dinge aus dem Lebensalltag: Zeitungspapier (in dem die ganze Welt steckt, Kultur, Politik, Wirtschaft), Technikmüll, Woll- und Stoffreste, Spielsachen und andere Fundstücke aus Haushalten; Packpapier, Papier, Tesafilm, Klebstoff und Alufolie (Alltagsbezug; neu); Wasserfarben, Pastelle, Ölkreiden, Pappmaché, Acrylschaum; Video.

Die Komposition des Raums war eine Gemeinschaftsleistung und wurde als Ausstellung gezeigt.

Projektauslöser/Idee:

Die Idee entstand ursprünglich als Beitrag der Autorin Tanja Langer (deren Töchter die Schule besuchen) für Projektstage der ganzen Schule, die im Sommer 2008 unter dem Motto "Afrika" stehen sollte; als diese nicht zustande kamen, bat die Lehrerin, Frau Böhm, den dreitägig geplanten work shop für eine einzelne Schulklasse zu machen, mit der sie das Thema Afrika im Unterricht plante.

Projektentwicklung:

Zunächst war das Projekt für drei Tage geplant; es entwickelte allerdings eine solche Dynamik, dass wir eine Ausstellung dieser Arbeit machten.

1. Die Schriftstellerin Tanja Langer übernahm für drei Tage die Klasse, in Anwesenheit und mit der organisatorischen Hilfe der beiden Lehrerinnen Frau Boehm und Frau Neumann-Kleinpaul (Geschichte und Erdkunde), die das Thema Schwarz-Afrika anschließend in ihrem Unterricht bearbeiten sollten. Die SchülerInnen sollten möglichst unbefangen ihr eigenes Wissen kennenlernen und über die Kunst verändern.

Die drei Tage kombinierten assoziative Spiele, Informationen, Museumsbesuche und eigene Arbeiten.

- Zunächst baute T.L. eine Installation aus Voodoopuppen, Mehl und schwarzem Tuch auf, hängte Bilder (Nolde, Man Ray etc.) und Karten auf und fragte die SchülerInnen nach ihren Assoziationen, die dann erweitert wurden durch gezielte Fragen, die ohne Wertung ein imaginäres Vorwissen zu Afrika deutlich machten - was sind die Farben und Formen Afrikas, was verbindest du mit der Farbe schwarz, wann ist dir Afrika zum erstenmal begegnet; die SchülerInnen schrieben jede/r für sich Antworten auf, die im

Kreis vorgelesen wurden. Im anschließenden Gespräch wurde bereits deutlich, dass Farben in verschiedenen Kulturen verschieden besetzt sind; besonders interessiert wurde der Aspekt des Todes (Trauer, Beerdigungen) aufgegriffen, aber auch die Frage, weshalb viele SchülerInnen schwarz tragen. T. L. erzählte etwas über die Verwendung der Metapher schwarz in der nichtafrikanischen Literatur und im afrikanischen Kulturkreis.

Anschließend ging es mit allen ins Ethnologische Museum Dahlem, in dem die SchülerInnen sich zuerst umsahen und Objekte zeichneten, die sie sich aussuchten. Danach erläuterte T. L. einige Elemente der afrikanischen Kunst und Kultur anhand der Plastiken und Gegenstände: Rhythmus, Abstraktion, Ornament, Ahnenkult, Zwillingskult, Körperbemalung, Narben, Kraftfiguren, Musikinstrumente, Tanz- und andere Masken. Dabei sollten die SchülerInnen immer auch ihre eigenen Eindrücke benennen. Besonders begeistert waren sie von den "Vorläufern" von Tattoos und Piercings und der Bedeutung des Rhythmus.

- Den zweiten Tag begannen wir mit dem Aufzeichnen von Träumen. Dann sprachen wir über verschiedene Vorstellungen vom Tod. Danach erzählten alle, was sie über die Herkunft ihrer Eltern und Großeltern wissen und in welchem Kontakt sie zu ihnen stehen (diese Fragen und Antworten wurden später in einem Video von SchülerInnen gegenseitig gestellt und gefilmt). T. L. zeigte Dias von afrikanischer Kunst und stellte Bilder und Plastiken der europäischen Moderne daneben und fragte die SchülerInnen, was ihnen vertraut vorkam, was sie "wiedererkannten". Sie erklärte dann, wie die afrikanische Kunst "nach Europa kam" (bes. Expressionismus, Picasso) und wie sie bis heute wichtige Impulse für die internationale Kunst gibt. Zusammen versuchten alle, in einzelnen Arbeiten eine gedankliche Auseinandersetzung mit bestimmten Themen zu verstehen. Von großem Interesse war dabei die Gegenwartskunst, in der auch politische Kommentare zum Verhältnis schwarz-weiß (PostKolonialismus) enthalten sind.

Wir besuchten die Ausstellung "Die Tropen" im Martin-Gropius-Bau, in der der Begriff Afrika erneut erweitert wurde: in der globalen Welt gibt es Klimazonen, auf die man sich beziehen kann, aber keine "abgeschlossenen" kulturellen Einheiten. Der Dialog der Kulturen wurde sehr anschaulich im Gegenüber von klassischen afrikanischen Plastiken mit Fotos, Installationen und Bildern zeitgenössischer KünstlerInnen: die SchülerInnen gerieten spontan in große Begeisterung, u.a. auch darüber, dass und wie in der zeitgenössischen Kunst Medien zum Einsatz kommen, die sie selbst lieben, Musik, Video, Fotografie, technische Gegenstände. Sie zeichneten auch hier die Dinge auf, die ihnen am besten gefielen. Der große Renner war die raumgreifende Installation "Büro-Kult" von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger; sie wurde Auslöser für die Idee einer eigenen Rauminstallation.

- Am dritten Tag begannen alle mit der Niederschrift einer kleinen Geschichte, in der kennengelernte Elemente auftauchen ("der müde Leopard"). Danach sollten alle die mitgebrachten Fotoporträts ihrer Familien mit Elementen afrikanischer Kunst zu einem eigenen Kunstwerk verarbeiten. T.L. betreute die Arbeit, spielte afrikanische Musik vor und las Auszüge literarischer Texte vor.

Es entstanden Zeichnungen, großformatige Bilder, Collagen, plastische Collagen, eine genähte Familie aus Voodoo puppen, gebaute Plastiken (Alufolie, Zeitungspapier; Pappmaché), ein Video. T.L. achtete darauf, dass wirklich jede/r SchülerIn etwas für sich entdeckte und entwickelte. Manche arbeiteten individuell, andere in kleinen Grüppchen.

Das Ergebnis war wie eine Explosion. Die SchülerInnen wünschten sich mehr Zeit für die Fortsetzung und entwickelten Ideen für eine Rauminstallation, wie sie sie im Museum gesehen hatten.

2. In den folgenden Wochen nahm die Klasse Afrika im Geschichts- und Erdkundeunterricht durch; die beiden Lehrerinnen stimmten Inhalt und Referatsthemen auf Themen des Projekts ab: Kolonialismus und Postkolonialismus, Umweltschutz und Bodenschätze, Bürgerkrieg und Sterblichkeit. Die SchülerInnen stellten informative Plakate her, die als Schautafeln vor dem Ausstellungsraum aufgebaut werden sollten.

3. Statt nur die bereits fertiggestellten Objekte zusammenzutragen, entstanden in der Vorbereitungsphase für die Ausstellung weitere Arbeiten, die afrikanische Themen über die "Ahnen"/ Familienarbeit hinaus aufgriffen, wie der Tod, die Zerstörung des Regenwalds und die "Naturgöttin" Mami Wata. In mehreren Tagen gestalteten alle zusammen einen Raum: "Iwalewa - werde, was du bist". Wände und Boden wurden mit Packpapier bespannt, die bemalt und beschriftet und auf denen Exponate angebracht wurden; eine eigene Installation, "Fernsehkult", wurde geschaffen, von der Decke herab Fäden aufgehängt, an denen Bäume aus Draht, technische "Kult-"gegenstände und eine große Figur aus bemaltem Pappmaché baumelten; die Plastiken aus Alu, ein Kindersarg, Voodoo puppen und der Fernseher mit dem Video über die Familienmitglieder etc. wurden zu einem großen Kunstwerk arrangiert, das dann am Tag der offenen Tür gezeigt wurde. Die Trommelgruppe begleitete die Ausstellung, und SchülerInnen führten in den folgenden Wochen als speaking guides andere Klassen durch die Ausstellung.

Zur Zeit arbeiten wir an einer Dokumentation und wollen in einer Schreib- und Musikwerkstatt einige Gedanken vertiefen und Angefangenes beenden.

Besonderheiten:

"die außergewöhnliche Kreativität und Freiheit" (Lysander Rupp)

"Das Besondere an unserem Projekt ist die Vermischung von Faktischem und Künstlerischem. Wir haben einen ganzen Raum mit eigenen Bildern, Figuren und Puppen, d.h. Inspirationen von afrikanischer Kunst, geschmückt und verziert und so einen Teil unserer Schule "afrikanisiert"." (Lennard Wolf)

"viele Freiheiten (Kreativität) - Sachen aus unserer Welt sollen die Welt in Afrika darstellen - nicht alles aus der Lehrerperspektive " (Moritz Eichner und Josephine Kemmet)

"Dieses Projekt ist besonders, da die ganze Klasse sonst nicht eine Gemeinschaft bilden kann"

(Tara Gransar)

"dass aus so einem Chaos etwas Schönes entstehen kann" (J. Neumann-Klein-Paul)

cross-over!

Die SchülerInnen der 10x2 bilden eine "Schnellläufer"-Klasse, die durch die neue verkürzte Schulzeit in besonderer Weise von einer enormen Straffung des Unterrichts betroffen ist. Die Betonung rationaler Fähigkeiten, der schnelle Wechsel von Fächern im Alltag sowie die überdurchschnittliche, funktional orientierte Leistungsanforderung lässt ihnen wenig Raum für eine spielerische, kreative Auseinandersetzung mit der Welt, das Entdecken persönlicher Freuden und Fähigkeiten. In diesem Projekt war es T.Langer im durch die Schule geöffneten Zeitrahmen wichtig, den SchülerInnen beizubringen, wie sich mit künstlerischen Mitteln etwas Unbekanntes erschließen lässt und dass die Antwort auf Kunst Kunst sein kann. Dieses "Selber-künstlerisch-werden" vermittelte in kurzer Zeit vieles über afrikanische Kultur und stellte einen eigenen Bezug dazu her - im Machen. Der unbefangene Blick, der keineswegs selbstverständlich

ist, sollte entdeckt und als Reservoir einer kreativen Haltung zur Welt freigelegt werden - ein Angebot, das von den SchülerInnen in überwältigender Weise genutzt wurde. Viele waren von sich selbst überrascht. Durch die Konzentration auf das Thema Afrika entstand ein Raum, in dem die SchülerInnen, von denen viele einen oft einen innerhalb der Familien gemischten, multikulturellen Hintergrund haben (persisch, chinesisch, deutsch, italienisch, russisch), ihre eigene Geschichte auf beiläufige Weise mit ins Spiel bringen und sich so gegenseitig auf einer anderen Ebene kennenlernen konnten; viele kommen aus sogenannten patch-work-Familien, so dass die Frage nach dem Kontakt sich als sehr hilfreich erwies. Das Persönliche und das Unbekannte neu kennenzulernen, ging so eine ganz eigene Verbindung ein. Das Begreifen des Zusammenhangs von dem zunächst befremdlich wirkenden Begriff "Ahnenkult" wurde in der Verbindung mit der eigenen Familiengeschichte plastisch und nachvollziehbar, ebenso wie die Lust, Alltagsgegenstände mit neuen Augen als künstlerisches Ausdrucksmittel zu entdecken: in der eigenen Ausführung der "arte povera".

Ganz besonders war für viele zu erkennen, wie vielfältig Afrika und die Kunst ist und was sie selbst in diesem Bereich "können"; dies war genauso gut für ihr Selbstwertgefühl wie die Anerkennung durch andere später. Zentral war auch, dass die Klasse zusammen eine gemeinsame Sache herstellte.

Schönes FAZIT für viele der SchülerInnen: Kunst ist eine Form zu denken. Sie hilft uns, uns in der Welt zu verorten. Und Afrika ist ein spannender Kontinent.

"Wir erschufen eine neue Welt, in einem Raum komprimiert. Man tauchte in die afrikanische Kultur ein und lernte neue Eindrücke und Erlebnisse kennen. Es war ein Abenteuer voller Spannungen und Entdeckungen, die uns beim Anfertigen und Bestaunen unserer Werke immer wieder stützen ließen. Die liebevoll ausgearbeiteten Details brachten dem Besucher Afrika näher und ließen ihn eintauchen in die Klänge des Urwaldes. Durch verschiedene Ausstellungsstücke setzten wir künstlerisch verspielte Akzente und ließen unsere Fantasie mit einfließen. Dadurch entstanden verschiedene Themen, auch kritisch angesprochen, die sich mit Afrika und dem Lebenswandel dort auseinandersetzen und Menschen darauf aufmerksam machen sollten, dass ihr Lebensstandard kein Weltstandard ist. Besonderes Interesse weckte beispielsweise die von uns angefertigten Masken und Zeichnungen, sowie Figuren und Plakate. Auch ganz abstrakte Dinge, wie beispielsweise die Meerjungfrau, gezeichnet auf einem Plakat, die Bäume aus Aluminium, die bei genauerem Hinsehen und Überlegen erst ihren wahren Sinn preisgaben, oder der Fernseher, verkleidet mit schaumstoffartiger Masse, regten einen an, über Kunst in Verbindung mit Afrika und weltbetreffenden Problemen, nachzudenken." (Justine Schulz, Josephine Wossidlow, Jenny Kasten)

Probleme und Lösungen:

"Wir hatten Zeitdruck" - ein unlösbares Problem, das jedoch mit der unvorhergesehenen Expansion des Projekts zusammenhing und dem selbst gestellten Termin der Ausstellung. Durch einige von anderen LehrerInnen zur Verfügung gestellten Stunden wurde es etwas aufgefangen, auch durch die spontane Nutzung von Vertretungsstunden, aber es galt: "wir mussten am Ende auch ausserhalb der Schulzeit daran arbeiten."

Manche SchülerInnen hätten gern mehr Material zur Verfügung gehabt, anderen gefiel gerade das Arbeiten mit "armen Materialien" und Fundstücken arbeiten. Manche bedauerten die Ausführungen nicht genauer erlernen zu können, andere fanden es toll, in so kurzer Zeit ganz neue Fähigkeiten zu entdecken (modellieren, nähen etc.) Was uns auch fehlte, war ein eigener Raum während der Arbeit, in dem wir unsere Dinge lagern konnten.

Wir mussten mit vielen Dingen improvisieren, doch das Engagement der Klasse, etwas Gemeinsames zu schaffen, hat viel mehr ermöglicht, als wir gedacht hätten. Es wäre schön, wenn es in der Schule einen festen Platz und Zeitrahmen für eine solche Arbeit gäbe.

Anekdotisches:

"Ein explizit erwähnenswertes Ereignis gibt es nicht, das gesamte Projekt war ein besonderes Erlebnis, was von Zusammenhalt, Teamgeist und Spaß zeugt." (Alina, Charlotte, Sergey)

"als ich mit weißer Farbe an den Füßen durch den Raum gelaufen bin" (Josephine)

"als ich den Fernseher mit Schaum besprüht habe" (Moritz)

"Eines der eindruckvollsten Erlebnisse meiner Tätigkeit als Lehrerin bestand darin, mit meiner Kollegin gemeinsam mit einer Kneifzange bewaffnet Stacheldraht vom Schulhof zu besorgen." (C. Böhm)

Es gab ein Mädchen, das erklärte, sie sei absolut unkreativ. Sie mühte sich mit einer Collage ab. Doch als sie sah, wie andere Figuren aus Zeitungspapier und Alufolie bauten, war sie plötzlich dabei. Sie hatte ihre Sache gefunden.

"Ich persönlich war glücklich, als die Jugendlichen in der Tropen-Ausstellung regelrecht aus dem Häuschen gerieten. Wie schnell sie begriffen, Bilder und Objekte "zu lesen" und wie begeistert sie etwas eigenes machen wollten. Wie laut und lustvoll und chaotisch es im Klassenzimmer war. Sehr nett war auch, wie die beiden Lehrerinnen ihren anfangs eingenommenen Beobachtungsposten aufgaben und mitmachen." (T..Langer)